

Es gibt heute eine bestimmte Art leichtbeschwingter Massenschreiber, sich in der Behauptung zu gefallen, als sei gerade unserer Zeit das Vorrecht vorbehalten gewesen, daß in ihr nun nach Jahrtausenden alles anders als vordem sei. Es ist dies ein sehr einsichtsloser Snobismus und zugleich ein sehr gefährlicher, weil er uns eben von der Wurzel der Überlieferung, der Vergangenheit und der in ungezählten Generationen angesammelten Erfahrung der Menschheit abschneiden will, was aber weder der einzelne noch die Gesellschaft als Ganzes lange überleben kann, weil es die geistig-moralische Existenz des Menschen ins Herz trifft Da ist es denn Zeit, an einige schlichte Tatsachen zu erinnern wie die, daß die wesentlichen Dinge dieselben geblieben sind, daß das Leben sich wie je um seine großen Dramen von Geburt, Liebe und Tod dreht, daß wir – um mit Montaigne zu reden – auf den höchsten Stelzen noch immer mit unseren Beinen gehen und auf dem prächtigsten Thron noch immer mit unserem Gesäß sitzen.

Unser futuristischer Antihumanist weiß auch nichts davon, daß es gerade ein Vertreter der modernen Naturwissenschaften (Gerolf Steiner in seinem Beitrag zur Kiesinger-Festschrift „Führung und Bildung in der Welt“) ist, der uns als Biologe davor warnt, die „Welt der Tradition“ gegen die „Welt der Konstruktion“ aufzugeben, und uns im Interesse der geistigen und körperlichen Gesundheit des Menschen mahnt, „daß wir unser tragendes Fundament erhalten und daß wir vermeiden müssen, daß es vergewaltigt wird durch Umwelteinflüsse, die jenseits der normalen Reaktionsnorm liegen“ Untersuchungen amerikanischer Industriepsychologen (Mayo und Roethlisberger) ergeben, von welcher unersetzlichen Bedeutung gerade für unsere moderne technische Welt Eigenschaften sind, die der „Verwurzelung“ des Menschen entstammen, der Familie, der Nachbarschaft, der Heimat, den Lebensgewohnheiten als Ablagerung von Jahrhunderten.

Aus „Torheiten der Zeit“ (1966) von Wilhelm Röpke; S. 41 f., 45 f.